

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. frei in's Haus, durch die Post bezogen zum selben Preise, ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Bandbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Mit der Beilage

Am häuslichen Herd.

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 15 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 20 Pfg. Anzeigen im amtlichen Teile 25 Pfg. Restameile 30 Pfg. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Verfahren.

Nr. 32.

Mittwoch, den 24. April 1918.

22. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Anordnung betreffend Regelung der Milchhöchstpreise.

Zur Regelung der Milchpreise wird für das Gebiet der Provinz Sachsen folgendes bestimmt: (§ 9 der Verordnung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. Oktober 1916, R.-G.-Bl. S. 1100, Ministerialerlaß vom 6. Dezember 1916 — Min. d. Inn. VI. 1002 — Anordnungen der Landesfeststelle vom 28. Februar und 3. August 1917 — IIIa. 615 und 2121 —):

§ 1. Der im § 1 meiner Verordnung vom 25. September 1917 — 6777 D. P. — für die Zeit vom 1. Oktober 1917 bis 1. Mai 1918 festgesetzte Erzeugerhöchstpreis für Vollmilch von 34 Pfg. bleibt auch über den 1. Mai hinaus bis auf Weiteres bestehen.

Magdeburg, den 14. April 1918.

Der Oberpräsident.

gez.: von der Schulenburg.

Sammelschlachtungen sind genehmigungspflichtig.

Es ist in der letzten Zeit wiederholt beobachtet worden, daß Schlacht ohne die Genehmigung des Kommunalverbandes geschlachtet worden sind.

Nach der Ausführungsanweisung zur Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs vom 2. Mai 1917 (R.-G.-Bl. S. 387), veröffentlicht im Kreisblatt vom 26. Juli 1917, Nr. 172, unterliegen Sammelschlachtungen der Verbrauchsregelung und bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch den Kommunalverband.

Gemäß Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs vom 21. August 1916 (R.-G.-Bl. S. 941) werden Uebertretungen mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Torgau, den 16. April 1918.

Der Vorsitzende des Kreisaußenbüros. Wiesand.

Bekanntmachung.

Um die Möglichkeit der sofortigen Ausführung kleiner, sehr eiliger Verbesserungen an Erreichtungen und Ergänzungen an Pumpenmaschinen und bergl. zu sichern, gibt die Niemen-Freigabe-Stelle einer Anzahl von Sattlern, Brannen- und Pumpenbauern gegen nachträgliche Abrechnung vierteljährlich je 5 kg Leder auf Bezugskarte frei. Im übrigen ist Material für Anhebungsarbeiten ohne Bezugschein aus dem nächsten Anhebungs-Lager oder, wenn bei Bedarfem Stille von mehr als 150 m erforderlich sind, gegen Bezugschein der Niemen-Freigabe-Stelle bei den Herrstellern des Verteilungsplanes zu beziehen. Im letzteren Falle sind Anträge (bei Landwirten unter Verwendung des vereinfachten Verfahrens Nr. 94) bei der Niemen-Freigabe-Stelle in Berlin W. 35, Potsdamer Straße 122 a-b zu stellen.

Für den Kreis Torgau kommen in Betracht:

A. Sattler:

Mitbant, Hermann, in Schildau.
Hohrbach, Paul, in Belgern.

B. Pumpenbauer:

Giesdorf, Wilhelm, in Annaburg.
Korins, Wilhelm, in Dommitzsch.
Meuge, Adolf, in Torgau.

Torgau, den 12. April 1918.

Der Königliche Landrat. Wiesand.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 27. April, abends 6 Uhr soll die Grundung an den Wegen und Gräben öffentlich meistbietend verpachtet werden. Sammelplatz an der Gabelung der Jessen-Schweinitzer Straße.

Annaburg, den 19. April 1918.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Ein neuer Milliarden-Gieg.

14 1/2 Milliarden Mark auf die 8. Kriegs-anleihe gezeichnet.

Berlin, 20. April. Das Ergebnis der achten Kriegs-anleihe beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen ohne die zum Umlauf angemeldeten älteren Kriegs-anleihen 14 Milliarden 550 Millionen Mark. Kleinere Teil, sowie ein Teil der Zeichnungen, für welche die Zeichnungsfrist erst am 18. Mai 1918 abläuft, stehen noch aus, so daß das Ergebnis sich noch erhöhen wird. Zu den unvergleichlichen Erfolgen unserer Heere gesellt sich damit eine neue überwältigende Leistung der deutschen Geldwirtschaft. Die gewaltigen Ergebnisse der früheren Anleihen noch weit überholend, legt sie aller Welt Zeugnis ab von dem unerschütterten Entschlusse des deutschen Volkes, standzuhalten, solange es nötig ist, und von seinem selbstlosen Vertrauen auf einen vollen und endgültigen Sieg.

Der Weltrekord der 8. deutschen Kriegs-anleihe

Das deutsche Volk hat mit seiner achten Kriegs-anleihe den Weltrekord geschlagen. Nach dem Ergebnis der amtlichen Feststellungen wurden auf die achte Kriegs-anleihe ohne die zum Umlauf gemeldeten älteren Kriegs-anleihen 14 Milliarden und 550 Millionen Mark gezeichnet, mit dieser Höchstanzahl hat das deutsche Volk nicht nur in beispielloser Weise seine finanziellen Leistungen während des Krieges erhöht, sondern Deutschland hat dadurch auch die größte finanzielle Kraft unter allen am Weltkriege beteiligten Völkern gezeigt. Alles was bisher im Weltkriege an finanziellen und wirtschaftlichen Leistungen vollbracht wurde, ist durch die achte deutsche Kriegs-anleihe in den Schatten gestellt worden. Unsere Feinde mögen daraus lernen, daß den Grothaten unserer Heeren auf den Schlachtfeldern der Opfermut des deutschen Volkes auf allen Gebieten ebenbürtig zur Seite steht, und daß Deutschlands Siegeswille unerschütterlich erhalten bleibt. Sicher hat auch die große Zuversicht des deutschen Volkes auf den glücklichen Endsiege, noch besonders gestärkt durch unsere Siege im Westen, zu dem beispiellosen Erfolge der achten Kriegs-anleihe beigetragen.

Die neuen Steuerentwürfe.

Zwölf Steuerentwürfe sind dem Reichstage zugegangen. Es gilt die Einnahmen zu schaffen für die notwendigen Ausgaben des Reiches. Ein augenblicklicher Fehlbetrag von fast 3 Milliarden Mark — genauer 2875 Millionen — ist zu decken. Der Krieg hat uns die Milliardenentwürfe gewöhnt, und wir haben schon mit vielem Aufgebährlichem rechnen gelernt. Dazu zählen auch die Steuerentwürfe des Reichstages unterliegen werden. Ein kurzer Ueberblick sei hier vorerst gegeben.

Das Reich schafft ein Monopol für den Branntwein aus Kartoffeln. Gleichzeitig werden für alle anderen Spirituosen und auch für die Mineralwässer neue Steuern oder Steuererhöhungen eingeführt. Auch das Bier muß wieder daran glauben. Die Weinsteuer fehlt nicht. Sie soll nicht vom Winger erhoben werden, sondern beim Uebergang in den Verbrauch.

Das nächste große Projekt ist eine Umsatzsteuer. Sie soll nicht die Rohstoffe treffen, im übrigen aber den ganzen Waren- und Geldverkehr umfassen. Jeder Kauf, jede Zahlung einer Handwerkerrechnung, eines Arzt- oder Rechtsanwalts honorars, eines Zeitungsinserates macht in Zukunft einen

einen Steuerbetrag fällig. Gehalts- und Lohnzahlungen bleiben steuerfrei. Besonders kräftig fällt die Steuerbehörde beim Kauf von Luxusartikeln zu. Dahin rechnen Kunstwerke und Musikinstrumente.

Eine weitere Vorlage beschäftigt sich mit neuen Brötensteuern. Die Kriegsgewinnler werden durch eine neue einmalige Abgabe betroffen. Die vorgeschriebenen Rücklagen der Gesellschaften werden bis zu 60 Proz. in Zahlung genommen.

Auch die Post muß wieder zur Deckung des Fehlbetrages beitragen. Der Zugriff ist hier recht kräftig. Der gewöhnliche Brief soll 15 Pfg. kosten, im Ortsverkehr 10 Pfg. Ähnlich sind alle Gebührensätze erhöht worden, auch das bis jetzt verschont gebliebene Drucksachenporto.

Wenn nun der großbestehende Steuerzahler durch all diese Anforderungen kypfisch werden und den Gedanken fassen sollte, beim Friedensschlusse den steuerbegünstigten Gefilden Deutschlands den Rücken zu kehren, dann erhebt der Reichschatzsekretär eine große Warnungstafel mit der Aufschrift: „Steuerfluchtgelehr!“ Wer das Deutsche Reich nach dem Kriege verlassen will, um anderen die Tragung der Kriegslasten zu überlassen, und sorglos seinen Kriegsgewinn im Ausland zu verzehren, der muß sich zunächst die Einziehung von 20 Proz. seines Vermögens gefallen lassen und belastet sich und seine Nachkommen außerdem mit der dauernden Auslichtung aus dem Deutschen Reich.

Was von all diesen Vor schlägen Gesetz werden wird, steht dahin. In der Zwangslage, einwilligen 3 Milliarden Mark durch Steuern jährlich neu aufzubringen, kommt der Reichstag mit kleinen Steuern jedenfalls nicht aus.

Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland

Der neuerwachte russische Botschafter für Deutschland, Herr Joffe, ist mit dem gesamten Botschaftspersonal in Berlin eingetroffen und dürfte bereits in den nächsten Tagen in Gegenwart des Staatssekretärs von Rüßland dem Kaiser sein Beglaubigungsscheit überreichen. Dadurch sind die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland wieder vollkommen hergestellt. Auch die Ernennung eines russischen Generalkonsuls mit dem Sitz in Berlin ist erfolgt.

Herzog Friedrich II. von Anhalt †.

Dessau, 21. April. Herzog Friedrich II. von Anhalt ist auf Schloß Ballenstedt heute abend kurz vor 7 Uhr verstorben.

Herzog Leopold Friedrich II. von Anhalt, Herzog zu Sachsen, Graf zu Askanien usw., war am 19. August 1856 zu Dessau als Sohn des Herzogs Friedrich geboren worden. Am 24. Januar 1904 folgte er seinem Vater auf dem Thron nach. Er hand also im 62. Lebensjahre und im 15. Jahre seiner Regierung. Am 2. Juli 1889 hatte er sich mit Maria, Prinzessin zu Baden, vermählt. Er hand im Range eines preussischen Generals der Kavallerie und à la suite des 1. Garde Dragonerregiments. Er war wie sein Vater human und mildtätig und wendete allen kulturellen und wirtschaftlichen Bestrebungen lebhaftes Interesse zu. Er hat Reis darauf verwandt, im politischen Leben irgendeine Rolle zu spielen. Da Herzog Friedrich II. keine Kinder hinterläßt, geht die Thronfolge auf den ältesten seiner Brüder, den am 18. April 1861 geborenen Prinzen Eduard über. Dieser ist mit der Prinzessin Louise von Sachsen-Altenburg vermählt und Vater einer Tochter und dreier Söhne, von denen der älteste, Prinz Joachim Ernst, 17 Jahre alt ist.

Der Weltkrieg.

Der erste Monat der deutschen Offensive.

Berlin, 20. April. Am 21. April ist seit Beginn der deutschen Offensive ein Monat verstrichen. In dieser Zeit erlitten die Engländer, Franzosen und Portugiesen eine schwere Niederlage nach der anderen und ließen über 117 000 Gefangene in deutscher Hand. Die Geschützbeute übersteigt die gewaltige Zahl von 1550. Die Zählung der vielen Tausende genommener Maschinengewehre ist noch nicht abgeschlossen. Ueber 200 Tausend mußte der Feind den deutschen Angreifern überlassen. Ein weiterer beträchtlicher Teil seiner Panzerwagen wurde zusammengeschossen.

Auf dem weiten Schlachtfelde von Hollabehn bis zur Düse leistete England den deutschen Kämpfern in Gestalt ungezählter Munitionen, Verpflegungs- und Bekleidungsdepots mit unerschöpfbaren Beständen einen zwar unerschöpflichen, aber unendlich wertvollen Kräftezuwachs.

Auf der lang ausgeübten Kampffront wurden weit über 100 Kilometer englische Stellungen mellenförmig überannt. Was in diesem mit allen Mitteln moderner Befestigungskunst angelegten Grabensystem an Draht, Holz, Beton, Stahl, Kupfer, Eisen, Panzerungen, Feldbaugerät, Telefonverbindungen, unterirdischen Kabeln und dergleichen angelegt und nun für England verloren ist, läßt sich in Geldeswert nicht annähernd angeben.

Die blutigen Verluste der Engländer betragen bereits am 5. April über 500 000 Mann. Sie haben sich während des zweiten großen deutschen Angriffes an der Yps ins Ungeheure gesteigert. Hierzu kommen die schweren Wutopfer der Portugiesen und vor allem der Franzosen, die überall an den Brennpunkten des Kampfes in dichten Massen die schwer bedrohte britische Lage wieder herstellen mußten. Besonders bedauerlich der Somme, an der Ypre, südlich der Düse, bei Soucy le Chateau und in Flandern ließen die Franzosen viele Tausende liegen und wurden zu immer weiterem Einlass ihrer bis her zurückgehaltenen Reservisten und zum schleunigen Antransport der nach Italien abgegebenen Spätkräfte gezwungen.

Die Engländer verloren während dieses einen kurzen Monats nicht nur den ganzen Gewinn der holzjährigen Sommerkämpfe und den Restteil ihres Erfolges bei Cambrai, sondern sie mußten überdies zwei Drittel des in sechzehn Flandernschlachten teuer erkaufenen Raumgewinnes wieder hergeben. Dieser Geländeverlust wird zum Schaden Frankreichs durch diejenige Gebiete erweitert, die die zurückgehenden Engländer in deutsche Hände fallen ließen. Damit sind weite, blühende, bisher vom Kampfe verlassene französische Landstriche dem Kriegsrisiko preisgegeben. Der schwere beiderseitige Artilleriekampf hat zahlreich friedliche Städte und Dörfer in Trümmer gelegt, üppige Felder und Fluren in Einöden verwandelt. Der Gesamtgeländeverlust beträgt viele Tausende Quadratkilometer.

Die Hauptbahnhöfeverbindungen der Entente in Frankreich, mit den wichtigen Bahnhöfen Amiens, Doullens, St. Pol und Hazebrouck liegen unter deutschem Feuer und sind zum Teil ausgeschaltet.

Die Kriegslage für England im Urteile neutraler Zeitungen.

Nach den Berichten schweizerischer Blätter aus England und Frankreich bereitet der Feldmarschall

Haig bereits den Rückzug des englischen Heeres aus der ganzen Front bei Ypern vor. Auch meldet das Neuterbüro dazu aus London, daß ein bisher englischer Offizier aus davon gesprochen habe, daß der Rückzug des englischen Heeres notwendig sei. Die Lage des englischen Heeres sei schon sehr kritisch gewesen. Ferner wird nach schweizerischen Zeitungen behauptet, daß das neue Dienstpflichtgesetz in England höchstens 250 000 und nicht 1 Million neuer Soldaten bringen werde. Rechnet man dazu, daß aus Irland auch noch 150 000 Mann als das letzte Angebot Englands gelten.

Der englische Riesentirchhöfe.

Zonnebete, Paschenbaele, Poelkappelle und Vangemart sind wieder in deutschem Besitz. Auf der ganzen Welt gibt es keinen Flecken Erde, um den so viel Blut geflossen ist, wie um diese vier flandrischen Dörfer, die in Wirklichkeit nur noch Schutthäufen und Namen auf der Karte sind. In die Hunderttausende gehen die englischen Verluste der Flandernschlacht. Damals konnte nur dort, wo in rasendem Trommelfeuer das letzte Leben erkorben, die letzte Waffe verächtet und zertrümmert war, der Wirt schrittweise vorwärts kommen. So fielen Vangemart, so Poelkappelle, Zonnebete und Paschenbaele in englische Hand. Es waren bittere heiße Kämpfe, denen jedoch jede Entscheidung versagt blieb. Jetzt ist auch der letzte Schimmer eines englischen Erfolges in der Flandernschlacht mit der Wiedererinnahme von Poelkappelle, Zonnebete, Paschenbaele und Vangemart für die Engländer ausgelöscht. Die Namen bezeichnen lediglich die Riesentirchhöfe der Blüte des englischen Heeres.

Dünkirchen und Calais.

Wie aus London gemeldet wird, spricht die englische Presse von der Absicht, Dünkirchen und Calais zu räumen. — Der Vaterland empfiehlt den Engländern eine Beschränkung ihrer Maßnahmen und glaubt nicht, daß es gelingen werde, die Reservorräte rechtzeitig abzutransportieren. Wenn es den Deutschen erst einmal gelungen sei, Calais als Stützpunkt für ihre Unterseeboote und Torpedojäger zu gewinnen, dann sei auch Dover bedroht.

Der Weg nach Dünkirchen.

Der Pariser Vertreter der „Stampa“ berichtet: Die neue Schlacht in Flandern scheint an ihrem entscheidenden Höhepunkt angelangt zu sein. Der Frontvorsprung von Ypern werde durch zunehmenden Druck bedroht. Der rechte deutsche Flügel sucht die Engländer und Belgier zwischen Ypern und dem Meer zum Rückzug zu zwingen. Der Eisenbahnknotenpunkt von Hazebrouck werde von der englischen Heeresleitung als ebenso wichtig wie Amiens angesehen. Sein Verlust würde dem Segner den Weg nach Dünkirchen öffnen. Die Alliierten rüsten zum äußersten Widerstand in der Gegend von Ypern.

Englische Großtuereri.

Nach einer Meldung der Zürcher Post aus Paris und London hat der Unterstaatssekretär des englischen Kriegsministeriums im Parlamente erklärt, daß man in England bereits mit den Bearbeitern der Herstellung eines Miessengeschüßes begonnen habe, welches 330 Kilometer weit schießen solle. England prahlt also damit, jetzt ein Miessengeschüß bauen zu wollen, welches noch dreimal weiter schießen soll als das größte deutsche Ferngeschüß. Wer das glaubt, kriegt einen Taler!

In Reichweite der deutschen Ferngeschüße.

Der Zürcher Tagesanzeiger meldet: Die Hauptstützpunkte der englischen Verteidigung von Ypern sind in deutschen Händen. Deutsche Vortruppen sind Donnerstag den Knotenpunkten Hazebrouck und Poperinghe auf 5–10 Kilometer nahegerückt. Diese Orte stehen damit unmittelbar im Bereich der Feldartillerie. Die Spitze des deutschen Keils ragt heute bereits 25 Km. tief in die englische Ypernstellung hinein.

Der Widerstand in Irland gegen das neue englische Dienstpflichtgesetz.

Durch einen großen gemeinsamen in der Hauptstadt Irlands Dublin gefaßten Beschluß haben sich die Nationalisten, die Sinnfeiner, die Arbeiter und die katholische Geistlichkeit gegen die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht in Irland erklärt und sie wollen deren Einführung mit allen Mitteln bekämpfen. Die Londoner Zeitungen hoffen noch darauf, daß die Gewährung der Selbstverwaltung an Irland der Einführung der Dienstpflicht die Wege ebnen werde, und daß man es schließlich dann dem irischen Parlamente überlassen könne, soviel Soldaten aus Irland zu stellen, wie das irische Parlament für gut finde.

Deutsch-russische Gefangene zeichnen Kriegsangeleihe

Großes Hauptquartier, 19. April. Seiner Majestät dem Kaiser ist folgendes Telegramm zugegangen: Durch die unterzeichnete Korpsfürorganelle des 17. Armeekorps erlauben wir kriegsgefangene Deutsch-russen im Bereich des 17. Armeekorps Eurer Majestät alleruntertänigst mitzuteilen, daß wir uns an der achten Kriegsangeleihe mit fünfundsiebzigttausend Mark beteiligt haben. Eurer Majestät wolle gnädigst geruhen, diese kleine Geste anzunehmen von einem kleinen Häuflein kriegsgefangener Deutsch-russen, deren Löhnung gering ist. Wir wollen durch diese Zeichnung unsere deutsche Gefinnung zum Anstand bringen und beweisen, daß wir trotz uneres jahrelangen Aufenthalts im tiefen Rußland die Liebe zum alten Vaterland nicht verloren haben und das wir den deutschen Sieg nach besten Kräften unterstützen wollen. Gott schütze Deutschland und führe es zum ehrenvollen Frieden. — Der Leiter der Korpsfürorganelle des 17. Armeekorps: Czertkeg. Brandt.

Lokales und Provinzielles.

* Annaburg. Dem Schönen Richard Setbel (Neuhäuser) hier, 1. M.-G.-Komp. wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. — Die gleiche Auszeichnung erhielt der Erlass-Reservist Richard Walter von hier.

* Annaburg. Immer weitere Opfer fordert der Krieg! Bei den harten Kämpfen fiel am 25. März bei Berrone der Erlass-Reservist Hermann Pfeiffer, verheiratet und Vater eines Kindes. Der Genannte befand sich seit Januar 1915 im Felde und nahm u. a. an der großen Offensive in Rußland teil, ohne irgendwo verwundet zu werden; seit Jahresfrist kämpft er auf dem westlichen Kriegsschauplatz. — Ferner traf die Trauernachricht ein, daß der Musikleiter Reinhold Panrath, Sohn des als Kranzpfleger im Felde befindlichen Fabrikarbeiters Herrn Ernst Panrath bei Mondibier den Heldentod gefunden hat. Ein Sohn der Familie P. wird seit August v. Js. vermißt, ein dritter steht

Ein Kind aus dem Volke.

Roman von A. Seyffert-Klingner.

50]

Nachdruck verboten.

„Es ist eine ganze Gesellschaft, Kind. Der Unternehmer verbirgt seinen Namen, ich weiß nicht einmal, mit wem ich es eigentlich zu tun habe. Der Vertreter legte mir gedruckte Formulare vor, die einen fabelhaften Gewinn versprechen. Mit geschäftlichen Manipulationen wenig vertraut, bin ich darauf reingefallen. Die niedrigste Aktie kostete 10 000 Mark. Ich kaufte ohne Mamas Wissen acht Aktien. Wir hatten unser Geld so goldfischer angelegt, und es machte große Schwierigkeiten, es flüssig zu bekommen. Das Unternehmen — es sollte sich um Moorkultur handeln — existierte nur in den Ausführungen der Sauner, die, wie ich feststellen konnte, längst über alle Berge sind.“

Dies zeigte sich so recht wieder Margaretes gesunder Sinn, welcher der Sache aus den Grund ging und sich durch Redensarten nicht abfertigen ließ. Sie konnte sich mit dem, was soeben gehört, nicht abfinden, konnte nicht tatlos dem verschundenen Vermögen nachhimmern, dessen Verlust eine Familie ins Unglück führte.

„Zeige mir die Aktien, lieber Papa. Bitte, laß mich die Schwindelpapiere sehen.“ Herr Blohm bezeichnete ein Schußbuch in seinem Schreibtisch, wo die Papiere misamt dem Vertrag aufbewahrt waren. Margarete wollte das Kowert ihrem Schwiegervater hinreichen. Er schüttelte den Kopf. „Ich will nichts mehr davon sehen. Der

Anblick könnte mich wahnfinnig machen, wirf sie ins Feuer, dann find sie aus der Welt.“

Margarete setzte sich an den Arbeitstisch und vertiefte sich in das Studium der Unglücks-papiere, die übrigens auch wohl vorstichtiger Leute als Herr Blohm zur Herausgabe von Kapitalien verleitet hätten. — Zuletzt entfaltete sie den Vertrag, und da stand ihr sofort ein Name in die Augen, der heute von vielen Lippen ehrend genannt und gepriesen wurde.

„Hugo Lenzmann“ war der Vertrag unterschrieben. Nachdenklich ruhte ihr Auge auf den beiden Worten. War dieser Mensch ein Verwandter des Mitgliebes vom Wohlthätigkeitskomitee? Und warum nicht? War es nicht sogar sehr wahrscheinlich, daß dieser Schwindel-Lenzmann zu jenem gehörte, der sich im Zoo heute so über die Massen aufspielte?

Margarete konnte nicht loskommen von dem Namen; er gab ihr die Anregung zu einer Handlung. Dunkel empfand sie, daß sie etwas unternehmen mußte, irgend etwas, sie wußte nur noch nicht, wie und auf welche Weise, nur soviel stand fest, daß sie nicht tatlos bleiben würde.

„Nichts zu machen.“ seufzte ihr Schwiegervater, „Ipar dir jede Mühe, Gretchen. Ich begreife meine Unbelonnenheit jetzt selbst nicht, die Anregung um Richards Schicksal muß mich toplos gemacht haben.“

„Papa,“ sagte Margarete, „hier steht der Name Lenzmann, und im Zoo spielt heute ein Herr Lenzmann, ein statlicher Biergier, den Hauptmacher —“

„Nun ja, daß ist der Millonär, dessen Name allerdings auch nicht den besten Klang hat, der sich aber durch bedeutende Geldbesitz für humane Zwecke in der Gesellschaft angenehm zu machen sucht. Der hier unterschrieben hat, das ist sein Neffe, der aber längst von dem Unternehmen zurückgetreten ist, gleich nachdem ich die Aktien angekauft.“

Margarete ging ans Fenster. Es war jetzt auch draußen Dämmerung, es schien kälter geworden. Sie war noch immer in ihrem leichten Kleide und saß fröstelnd in sich zusammen.

Aber ein fähner, verwegener Gedanke war in ihre aufgeschlößt. Es gelüstete sie, sich mit Herrn Lenzmann, der sie heute so hochmütig behandelt, in einem kleinen Louvre zu messen. Zu verderben war ja in dieser Schwindelaffäre nichts mehr, wohl aber unter Umständen ein Gewinn herauszuschlagen.

„Nebelraß mir deine Papiere bis morgen, Papa. Du kannst inzwischen ja doch nichts unternehmen,“ bat sie, tiefer ins Zimmer zurücktretend.

„Damit ich überhaupt nichts mehr anzufangen. Steh“ sie ins Feuer, dann find wenigstens die Zeugen meiner bodenlosen Leichtgläubigkeit aus der Welt.“

„Dast du Herrn Lenzmann, den Aelteren, schon um Erlaß der verlorenen Summe gebeten, Papa?“

„Aber Margarete, das käme ja auf eine Erpressung heraus. Ich kann doch den Untel nicht für die Gaunereien seines Neffen verantwortlich machen.“

nach im Felde, möchte diesem glückliche Heimkehr beschreiben sein. — Weiter fiel bei einem Sturmangriff des Geleitens Jäger Otto Karthäuser aus Ploßig, bis Kriegsausbruch hier anständig. Ehre dem Andenken der gefallenen Soldaten!

Sommerzeit und Volkskunde. Mit Rücksicht auf die Sommerzeit hat der Regierungspräsident von Merseburg beim Minister die Verlängerung der Volkskunde auf 11 Uhr befürwortet. Die Entscheidung des Ministers steht noch aus.

Rein Petroleum mehr. Petroleum darf zufolge einer unterm 20. v. M. erlassenen Bestimmung des Reichsanwalters bis einschließlich 16. September 1918 zu Leuchtzwecken an Wiederverkäufer vom 1. Mai 1918 ab nicht mehr abgeleitet werden.

Die Beschlagnahme von Tischwäsche. Durch eine Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 20. April ist die im Besitz von Gewerbebetrieben befindliche, zur Veräußerung bestimmte, aus Web-, Wirt- und Strickwaren hergestellte, gebrauchte und ungebrauchte Tischwäsche (weiße und farbige, waschbare Tisch- und Mundtücher) beschlagnahmt worden. Von der Beschlagnahme ist die Tischwäsche ausgenommen, die entweder ausschließlich aus Natur- oder Kunstseide, aus halblebenden Stoffen oder aus reinem Papiergewebe hergestellt ist. Ausgenommen ist ferner die ungefärbte Wäsche und solche, die zur Hälfte oder mehr aus Tüll, Filz, Seiderei oder Spinnstoff besteht. Die Bekanntmachung enthält weiter ein Verfügungs- und Veräußerungsverbot, während eine Enteignung vorläufig nicht angeordnet wird. In derselben Bekanntmachung hat die Reichsbekleidungsstelle die entgeltliche Veräußerung und den Erwerb gebrauchter und ungebrauchter Tischwäsche der bezeichneten Art, die sich im Besitz von Privatpersonen befindet, verboten. Die Tischwäsche und die Stoffe dürfen lediglich an den zuständigen Kommunalverband veräußert werden.

Am 20. April 1918 ist eine neue Bekanntmachung Nr. G. 13003. 18. R. M. A., betreffend Bekandmachung von Kaufschuß-(Gummis) Billardbände in Kraft getreten. Hiernach ist alle gebrauchte und ungebrauchte Kaufschuß-(Gummis) Billardbände in vulkanisiertem und unvulkanisiertem Zustande, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie in Billarden oder Teilen von Billarden sich befinden oder nicht, an die Kaufschuß-Medizinstelle, Berlin W 9, Potsdamer Straße 10/11, zu melden. Maßgebend für die Meldungspflicht ist der Bestand vom 20. April 1918. Die Meldungen sind zu erstatten bis zum 1. Mai 1918 und müssen den in der Bekanntmachung näher bezeichneten Inhalt haben. Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeistern, und Polizeibehörden einzusehen.

Diebstahl, 8. April. Ein schwerer Einbruchdiebstahl wurde vergangene Nacht beim Landwirt Leps hier verübt. Den Einbrechern fiel fast der gesamte Schlachtvorrat in die Hände. Es fehlen nämlich nicht weniger denn 3 Speckseiten, 3 Schinken, 4 Schellrippen, 38 Würste, 1 Stück Butter, 2 Pfund Talg und verschiedene eingelegte Sachen. Von den Tälern hat man keine Spur.

Diebstahl, 19. April. Ein dreier Einbruchdiebstahl ist gestern nachmittag in der Villa des Herrn Veterinärarzt Lieberer verübt worden. In der Abwesenheit der Herrschaft hat der Diebnehmer aus einem Kaffeebrennen, den er regelrecht aufschloß, vier Fünftelmarkstücke und 1730 Mark Bargeld entwendet und ist dann, gestört durch das Ginz-

kommen des Dienstmädchens, das bei dem Erblicken des Diebes bewußtlos umfiel, durch die Hintertür des Hauses entwichen.

Geizhals bei Hiesgen, 17. April. Geldentod dreier Söhne. Der hiesige Farmer Beater erhielt jetzt die Nachricht, daß auch sein dritter und letzter Sohn den Geldentod erlitten hat. Nun ist die Familie kinderlos.

„Heimat.“

Es ist das alte Haus — die alten Zimmer — Der Teppich mit verblähtem Blumenrand. Die Bilder an den Wänden, die ja immer Aus fernem Fremde meine Sehnsucht fand. Ich darf nun alles, alles wiederfinden, Wie holder Friede mirs entgegenweht — Im Garten schatten noch die alten Linden, Nebend duften auf dem runden Beet.

Ueber dem Heideband schwebt Bienensummen. Zwischen den Weiden murmelt flink der Bach. Und all mein Sehnen muß nun jäh verstummen. Und reinste Freude zittert jeig nach. Wenn draußen mich Gesängen mild umlohten, In Kampf und Not, wo Tod schien mein Gewinn, Dann kamen wie auf Engelsflügeln Boten, Die Heimatgrüße zu dem Krieger hin.

Und mitten in der Schlacht, im Kugelregen. Der Atemzug der letzte schien — Da spürte ich der teuren Heimat Segen. Wie einen Panzer schirmend mich umziehn. Mein Fuß beschreitet nun die Kinheitspfade. Mir ist's, als führete sanft der Mutter Hand Den Heimgekehrten, der durch Himmelsgnade Noch einmal seinen Weg zur Heimat fand.

Hebda v. Schmid.

Bermischte Nachrichten.

Meinungen, 16. April. Verfehlungen des durch Selbstentlebung geendeten Amtsgerichtssekretärs Reich sind jetzt bekannt geworden. Sie bestanden in der Hauptsache darin, daß er das Vermögen des vor Jahren hier verstorbenen Kammermeisters Hopf, das testamentarisch erst im Jahre 1919 an die Erben verteilt werden sollte und daß er zu verwalten hatte, nach und nach vollständig für sich verwendet hat. Es handelt sich um rund 35.000 Mark. Die Geschädigten haben die Absicht, gegen die Oberverwaltungsbehörde klagbar vorzugehen, um diese erlaßpflichtig zu machen.

Heidelberg, 17. April. Erstorene Baumbüte. Die Kirchengüte ist in der Nacht auf den 17. April völlig erstoren. Der Schaden ist beträchtlich.

O Doppel-mord. In Ensdorfen (Westfalen) ermordete ein siebzehnjähriger Bursche eine Witwe und Tochter durch Belliebe und zündete das Haus an, das vollständig niederbrannte. Der Mörder ist verhaftet.

O Das Nachbald Riffingen. Die Stadtverwaltung Rungsbach beschloß, als Verwalterin des Nachlasses des Erbengabens Heising das Nachbald Riffingen zu übernehmen.

Die Ansprüche der Scherben an die Zeitungen um Aufnahme losenloser Inzerate und Notizen haben sich auch im Kriege nicht vermindert, ehe aus dem Gesteigt. Dazu wird von interessierter Seite geschrieben: „Närrt uns Zeitungsherausgeber denn die Eisenbahn umsonst? Geht ein wenig umsonst? Erhält uns die Post einen Penny von den Telegraphengebühren, die wir für Wolffs Depeschen zahlen? — In den letzten Tagen hat die

Eisenbahnverwaltung von uns Gratisausnahmen in die Zeitung verlangt, für die wir unserem Personal wenigstens 12 Mark Sagerlohn zahlen müßten. Die Post desgleichen! Vor kurzem verlangte der Staatskommissar für Volksernährung u. a. von uns eine Notiz im redaktionellen Teile: „Das Feldheer braucht Hafer. Heu und Stroh! Landwirte helfst dem Heere!“ und bemerkte, daß aber Kosten der Staatskasse nicht erwachsen dürften. Kann man sich denn bei den amtlichen Stellen immer noch nicht daran gewöhnen, daß die Zeitungen gar nicht in der Lage sind etwas umsonst zu machen? Und außerdem, warum verlangt man denn derartige Leistungen immer nur von den Zeitungen? Ist es schon irgend einem Menschen eingefallen, von Krupp zu verlangen, daß er seine Schiffe oder Geschütze dem Lande kostenlos zur Verfügung stellt? Oder hat schon irgendein Landwirt oder anderer Gewerbe treibender seine Produkte einmal kostenlos abgegeben? Können denn manche Behörden nicht dazu gebracht werden, wie jeder andere Auftraggeber ihre Anzeigen zu bezahlen? Die Zeitungen sind ja schließlich gern bereit, und haben dies wiederholt durch die Tat bewiesen, Opfer zu bringen, es muß aber auch hierin schließlich einmal eine Grenze geben.

18 Mark für ein Gänsehühnchen! Welch ungehöriger Kriegszwang auch auf dem Lande geübt wird, zeigt folgender Fall, der aus Weizwasser berichtet wird. So verlangte ein Bauer aus Weizwasser für ein 5 Tage altes Gänsehühnchen 18 Mark. Welchen Preis man der betreffenden Bauer wohl später für die ausgewachsene Gans fordern?

Geboren zu Militärzwecken. Eine Mutter begehrte jüngst beim zuständigen Pfarramt einen Taufschein für ihren Sohn, den dieser zur Anmeldung in die Stammrolle brauchte. Sie schrieb: „Sehr geehrter Herr Pastor! Bitte schicken Sie mir einen Taufschein für meinen Sohn Heinrich. Er ist am 1. Januar 1900 geboren zu Militärzwecken. Es grüßt Frau L. ...“ Jedenfalls eine mädere deutsche Frau, die Frau L.

Auch ein Wiedersehen. Frau Köhler, Gasthof Deutschhofstelt bei Ramen, kaufte dieser Tage durch ihren Sohn in Dresden ein ausgewerktes Kriegssperd. Beim Abholen am Bahnhof sagte ihr Junge: „Das ist doch unsere Biene!“ Das Tier zeigte sich auch mit den Beweglichkeiten sehr vertraut und ließ ohne Zutun ins Gesicht des Besitzers Lorenz in Zeau. Tatsächlich hatte es früher, einem Schwiegersohn der Frau Köhler, früher gehört und befand sich seit dem 2. August 1914 im Felde.

Eine Hausfahrt im Möbelwagen entdeckte in Groß-Munzig (Hannover) der Genbarm. Der Wagen kam aus dem Gessischen. Darin befanden sich 20 Zentner Bohnen, 10 Zentner Hafer, 2 Zentner Roggen, 25 Zentner Mehl, 1 Zentner Schweinefleisch, 1 Zentner Kalbfleisch, 15 Pfund Speck, eine geschlachtete Ziege und 130 Eier. Die wertvolle Ladung wurde mit Beschlag belegt.

72.000 Pfund Schweinefleisch beschlagnahmt. In einem für die Heeresverwaltung laufenden Beerszuge ermedten in Kassel zwei beladene Waggon das Interesse der Polizei. Sie beschlagnahmte die Wagen, in denen sich 72.000 Pfund Schweinefleisch befanden, das aus dem Ausland eingeführt worden und für die Arbeiter einer Fabrik als Zulage bestimmt worden war. Außerdem wurden auf Veranlassung des Kriegswirtschaftsamtes für über 500.000 Mark Speisel der Stadt Kassel beschlagnahmt.

„Nein, gewiß nicht, mein lieber Papa. Aber nun genug von der leidigen Sache. — Wie fühlst du dich? Ist dir wohlher?“

„Nur ein wenig matt und übel bin ich noch, das hat nichts zu sagen.“

„In diesem Moment kam das Hausmädchen mit Tee und belegten Bröden herein.“

„Ach, das ist gut,“ lobte Margarete, „ich habe Hunger, und auch du, Papachen, wirst etwas genießen, ja?“

Aber Herr Blohm nahm nur ein Glas Tee. In seinem Hirn ging Schwelchens vor, die Sorge um die Zukunft glühte darin. Nahezu 60 Jahre war er geworden, ohne je etwas anderes als Bekanntheit zu kennen. Und nun hatte er in einer unbedachten verzeifteten Stunde den schweren Geschäftsschlag herausgefordert. Er konnte den Verlust des Geldes nicht vermeiden.

Margarete folgte dem Mädchen bis vor die Stubentür. „Minna, Sie können mit einem Gefallen tun. Geben Sie mir einen Mantel, ich muß noch einmal fortgehen, und habe keine warme Hülle hier. Weiben Sie bei dem gnädigen Herrn, wenn ich gegangen bin. Ich könnte ja Fräulein Vera um eine Jacke bitten, aber ich würde es ungern tun.“

Das Mädchen brachte schnell das Gewünschte. Herr Blohm mochte glauben, daß Margarete im Sinn habe, einen Rechtsanwalt zu befragen, aber auf das, was sie in Wirklichkeit beabsichtigte, wäre er nie und nimmer gekommen.

Margarete ging auf einem Umweg zum Zoo

zurück, um einer Begegnung mit Erwald und dessen Mutter vorzubeugen. Was sie tun wollte, mühte sie gleich geziehen. Vielleicht — vielleicht — ihr Herz klopte wie ein Hammer. O, wenn sie vergelten konnte, was man ihr an Liebe und Vertrauen in der Familie entgegengebracht!

Wenn noch Geld zu retten war, so konnte es nur durch sie geschehen. Weder Erwald noch dessen Vater hätten mit Lenzmann so deutlich reden können, wie sie. Vielleicht konnte sie auch verhindern, daß der Skandal durch die Zeitungen ging, — vielleicht, — Ach, sie zog förmlich durch die Straßen, als könne sie etwas versäumen.

Auf den sommerlich warmen Tag war ein kühler Abend gefolgt. Troßdem das Konzert noch nicht begonnen hatte, waren die Tische bereits zum großen Teil leer. Nur auf der Promenade herrschte noch hundertbewegtes Leben.

Margarete hatte weder Ohr für die herauschende Musik, noch Auge für das reizvolle Bild der wie ein schillernder Strom dahingleitenden Menge. Ohne Bezug eilte sie ins Restaurant und fragte nach Herrn Lenzmann. Man sagte ihr, daß er sich im Künstlerzimmer befände.

Also war nun der große Moment gekommen; sie nahm noch einmal all ihren Mut zusammen und begab sich dorthin.

Der Zufall war ihr günstig; sie traf Lenzmann allein; er hatte soeben noch einige Anordnungen getroffen und überlegte, mit welchen Worten er die Programmänderung bekanntgeben wollte.

Er hatte Margarete, als sie den Raum betrat, gar nicht beachtet, ganz unvermittelt stand sie vor ihm. Er taumelte, sah er jetzt in ihr vor Erregung glühendes Gesicht. „Nun?“ — fragte er in gedehnt lästigem Ton, „was wünschen Sie noch, mein Fräulein?“

„Ich habe in einer Angelegenheit mit Ihnen zu reden, die keinen Aufschub erduldet, es handelt sich um Ihren Neffen, Herrn Hugo Lenzmann. Kann ich Sie sofort ungestört ein paar Minuten sprechen?“

Der Herr Festsordner sah betroffen vor sich hin. Er dachte daran, das junge Mädchen mit einem hochmütigen „Nein“ abzuweisen, doch in ihrer Haltung, der sicheren Zuversicht ihrer Worte war etwas, das ihn zwang, sich diplomatisch zu verhalten. Er nickte ein Auge zu und sah Margarete an.

„Eine kleine Sache dafür, daß man sie nicht auf dem Podium sehen will? Was hat mein Neffe Ihnen denn getan, werres Fräulein, denn es ist wohl selbstverständlich, daß Sie Anklage gegen ihn erheben wollen?“

„Ich komme im Auftrage meines Schwiegervaters, des Herrn Blohm, der noch gar nicht ahnt, daß ich in dem Konzert nicht mitwirde. Es handelt sich um eine rein geschäftliche Angelegenheit. Herr Hugo Lenzmann hat meinem Schwiegervater völlig wertvolle Aktien im Werte von 80.000 Mk. verkauft.“

Der Herr vom Komitee nahm eine ablehnende Haltung an. „Mein Neffe hat mit dem Unternehmen nichts mehr zu tun.“

Fortsetzung folgt.

Die vermeinte Jarentochter. Vor einigen Wochen war, wie man sich erinnern dürfte, das Gerücht verbreitet, daß eine der Töchter des Ex-Baren von Rusland, die Großfürstin Tatjana Nikolaowna, aus ihrer Gefangenschaft entwichen sei und sich auf dem Wege nach Amerika befinde, um daleibst als Krankenpflegerin sich dem Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen. Das Gerücht konnte auch auf einem Schiffe, das über China die Reise nach einem der weltlichen amerikanischen Ozean angetreten hatte. Als das Schiff in Manila Wasser war, erwichen, wie holländische Blätter erzählen, ein Nord ein Mitarbeiter der „Sundan Times“, um die entflozene Jarentochter, die sich infognito auf Deck befinden sollte, nach allen Regeln der journalistischen Kunst ansaufragen. Er mußte zu seinem Leidwesen aber bald feststellen, daß die Sache mit der Prinzessin nicht ganz so stimmen schien. An Bord befanden sich allerdings zwei russische Mädchen, aber sie sahen durchaus nicht großfürstinnenmäßig aus. Sie trugen das Haar kurz geschnitten, und ihr etwas dümmes, plattes russisches Bauerngesicht deutes, daß sie nicht in einem Palaste geboren waren. Der Hauptbeweis, daß keine von diesen beiden russischen Damen eine derartige Prinzessin sein konnte, bestand aber, nach der Ansicht des Reporter's darin, daß sie ganz gemeine, vollene Strümpfe trugen! Man könne doch nicht annehmen, meinte der umfangene Zeitungsmann, daß eine solche Prinzessin mit vollenen Strümpfen auf die Reise gehen würde. Gegen diesen schlagenden Beweis läßt sich allerdings nicht viel einwenden!

Von deutschen Sprachunterricht in Amerika. Die „Los Angeles Times“, eines der verbreitetsten kalifornischen Blätter, wandte sich vor kurzem auf die Größen der kalifornischen Literatur, Politik und Beamtenenschaft mit der Frage, ob auch in Zukunft noch in den amerikanischen Schulen Unterricht in der deutschen Sprache erteilt werden solle. Mehr als drei Viertel der Antworten fielen verneinend aus. „Wir Amerikaner sind die Gegner des preußischen Systems“, erklärte Herr Frank Willis, Mitglied des Obersten Gerichtshofes von Kalifornien. „Die deutsche Literatur ist oder nichts anderes als eine Verherrlichung dieses Systems. Das, meine ich, sollte genügen, um uns zu veranlassen, die deutsche Sprache aus den Lehrplänen unserer Schulen auszumieren.“ Herr S. Mac Cormick sprach also: „Das Studium der deutschen Geschichte ist geeignet, die Geister unserer Lernenden von Anfang an zu binden, denn diese Geschichte verleiht einzig und allein die Theorie, daß Macht vor Recht geht und daß der Schwache die Beute des Starken

wird.“ Ganz wild gebärdete sich in seiner Antwort Herr Fred. S. Katz (nicht zu verwechseln mit dem biden William Katz, weltlich Präsidenten der Union, der sich im übrigen auch zu einem gefährlichen Deutschfeind entwickelt hat), der mit großer Energie verkündete: „Ich bin der Feind von allen, was deutsch ist, von A bis Z.“ Die „Los Angeles Times“ knüpft an die Antworten, die ihr zugegangen sind, nachstehende Schlussbemerkungen: „Die Deutschen beginnen jetzt die Früchte des Kaltes, die sie in der ganzen Welt geist haben, zu ernten. Folgt aber wirklich daraus, daß wir nunmehr die Pflicht haben, die deutsche Sprache unbeschränkt zu lassen? Viele Leute dürften der entgegengelegten Ansicht sein.“

Der König ausgeschaltet. Seit etwa fünfzig Jahren war König Rudwig Vächter der Gemeindebeidg Fronten im Ulaun und lebte mit den Gemeindeangehörigen im besten Einvernehmen. In Fronten hatte er sich ein einfaches Haus zur Wohnung gemietet. Als vor kurzem die Nachtperiode wieder abließ, war es der Gemeinde darum zu tun, eine höhere Dachsumme als bisher zu erhalten; der König machte deshalb ein bedeutend höheres Angebot als bisher und bekam die Jagd auf dem Vertragswege um diesen Preis zugeschlagen. Nachdem der Vertrag bereits seine Rechtswirksamkeit erlangt hatte, trat ein Windsturm gegen auf und erklärte, daß er ausparatige Liebhaber bedrängen könne, die bedeutend mehr für die Jagd bezahlen würden. Natürlich muß durch ihn ein Stuttgart-Größindustrialist mehr als das Dreifache der Summe, zu der sich der König verpflichtet hatte, zahlbar auf zehn Jahre im voraus. Dies wäre natürlich kein gesetzlicher Grund gewesen, den bereits rechtsgültig gewordenen Vertrag anzufechten, doch trat der König, als er von dieser Schallage erfuhr, freiwillig von seinem Vertrag zurück, um der Gemeinde nicht die außerordentlich große Mehreinnahme entgehen zu lassen, die ihr durch das schließliche hohe Angebot des neuen Vächters gewährleistet wurde.

Eine schiffbautechnische Erfindung. Die Hamburger Vulkan-Werft bringt jetzt, um das Schlingern der Schiffe zu dämpfen, seitlich des Schiffsmittelpunktes im Schiffskörper an freies aufhängende Gewichte an, die infolge der periodischen Schwingungen des Schiffes selbst in periodengleiche Schwingungen geraten und Schiffsschwingungen entgegenwirken. Der Erfolg des neuen Verfahrens soll sehr beachtenswert sein.

Das vorstige Abreißbuch. Im „Figaro“ ist zu lesen: In dem jüngst erschienenen „Laut-Werks“ (Rathje

Abreißbuch) für 1918 findet sich eine amtlante Stelle. Während das nützliche Buch im Druck war, fiel das Ministerium in der alphabetischen Namenfolge konnten Änderungen nicht mehr vorgenommen werden, und der Verleger begnügte sich damit, in einem Anhang die Zusammenfassung des neuen Ministeriums mitzutellen, in der Sottierung, so fügte er hinzu, daß sie beim Erscheinen des Buches noch richtig sein wird.“ Ganz richtig ist sie aber schon heute nicht mehr, denn Herr Justiz Gobart ist inzwischen ausgeschieden . . . worden.

Strafjungenspsychologie. Der vor einigen Tagen aus dieser Gegend geflozene amerikanische Bankier James Stillman war — so erzählt der „Matin“ — ein Freund der Kinder. Auf seinen Autosfahrten durch Europa machte er sich oft das Vergnügen, Kindern, die er in kleineren Städten oder in Dörfern auf der Straße traf, Süßigkeiten oder kleinere Geldmengen zuzuwenden. Das Auto fuhr weiter, und Stillman beobachtete, in welcher Weise die Kinder sich der unverhofften Beute bemächtigten. „Die englischen Strafungen“, sagte er, „heben das, was ich auf die Straße gemorfen habe, mit Würde auf und gehen dann ruhig weiter. Die kleinen Italiener machen einen Hellenismus, schreien, schlagen sich und laufen dem Wagen nach, um noch mehr zu bekommen. Die kleinen Deutschen füllen ihre Taschen und laufen weg, als wenn sie Furdig hätten, Schelte oder Prügel zu bekommen. Die Strafungen Frankreichs sind am lustigsten: sie zeigen sich durchaus nicht erlaunt und laufen auch dem Auto nicht nach, sondern winten ihm lachend so als wenn sie die ganze Sache für selbstverständlich hielten. Und jede dieser Jungengruppen ist feinsinnig für das ganze Land.“ Auf diese Feststellung kommt es dem „Matin“ natürlich handfächtig an. Auch hier vereint sich alles zum Ruhme Frankreichs!

Die Gemeindeparkasse Annaburg
verzinst Spareinlagen mit
3 1/2 0/0.
Tägliche Verzinsung.
Geschäftszimmer, im Gemeindeamt.

Anzeigen.
Grasverpachtung.
Die Gras-Nutzung auf den Wegen der Annaburger Gaides-Graswiesen soll am **Sonabend den 27. April vormittags 8 1/2 Uhr** im **Gasthof zu Kolonie Annaburg** öffentlich meistbietend bei sofortiger Barzahlung verpachtet werden. **Ingangsfrist am 10 Uhr an Gtard's Bierwerk** fortgesetzt. Annaburg, den 22. April 1918. **Fr. Krüger.**

Frauen
zur Gartenarbeit gesucht.
Paul Vogt, Jessen.

Gebrauchte große **Kommode oder Koffer** zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis an die Geschäftsstelle d. Bl.
6 Stück alte Kaninchen werden sofort verkauft. Zu erfragen Markt 15.

Eine gut erhaltene weiße **Rodmaschine** mit 3 Ringplatten, Bratofen und Milchwand aus Kacheln ist sofort preiswert zu verkaufen.
Geldbeiträge 15.

Kaufe für Heresbedarf ausgekämmtes **Frauenhaar**, à kg 20 Mt.
I. Bär, Feisenergeschäft.
Frachtbrieft sind zu haben in der Buchdruckerei.

Ich habe heute eine Bekanntmachung Nr. G. 1300/3. 18 KRA. betreffend Bestandsberhebung von Kaufschud. (Gunnis) Bilanzbande erlassen. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ordentlicher Weise veröffentlicht worden.
Magdeburg, den 20. April 1918.
Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps.
Sontag, Generalleutnant.

Kgl. Oberförsterei Thiergarten versteigert am **Dienstag, den 30. April, vorm. 9 1/2 Uhr** im **Waldschützenhaus** zu Annaburg aus dem Schutzbezirk **Seidenmühle, Fichernid, Anneska, Meuselto und Thiergarten**, aus Durchforschungen **Jagen 46, 84, 113, 141, 144, 150, 155**, sowie aus **Sammelhieben: Gaid: 51 rm Scheit, 1 rm Knüppel, 16 rm Reis III (Thiergarten und Hegeholzader); Eric: 4 rm Anghollen II (2 m lang, Jag. 150), 11 rm Scheit, 6 rm Knüppel; Birke: 11 rm Scheit, 5 rm Knüppel; Fichte: 4 rm Drehholz; Kiefer: 2,64 fm — 130 Stück 3 m lange Dampfäste, 289 rm Scheit, 373 rm Knüppel, 60 rm Reis I, (2 m lang), 17 rm Strohholz (Jag. 97). Außerdem werden **Stochholzabeln** zur Selbstverwertung im Jag. 131, 90 (am Kreuzweg) und Jag. 70 angeboten.**

Erfurter Gemüse-Sämereien
frisch eingetroffen bei **J. G. Hollmig's Sohn.**

Noch in banger Ungewißheit über das Schicksal unseres jüngsten Sohnes **Paul**, welcher seit 16. August 1917 in Frankreich vermißt wird, traf uns die erschütternde Nachricht, daß unser zweitältester lieber Sohn und Bruder, der **Musketier**
Reinhold Pankrath
in den Kämpfen bei Montdidier am 6. April den Helden-tod gefunden hat.
Dies zeigen schmerzzerfüllt an
Ernst Pankrath und Frau
zst. als Krankenpfleger im Felde
nebst Geschwister.
Annaburg, den 22. April 1918.
Raubt uns der Tod ein trengeliebtes Herz, Schau'n wir im tiefsten Schmerz himmelwärts, Dort werden wir auf ewig einst vereint Mit allen, die auf Erden wir beweint.
Es ist das bitterste von allen Leiden, Wenn man von Liebeten, was man hat, Muss scheiden!
Ruhe sanft in fremder Erde!

Eier-Kartons
sind wieder vorrätig bei **Hermann Steinbeiß, Papierhandlung.**

Sineol
zum Waschen, à Flasche 1,25 Mt. empfiehlt **J. G. Frißsche.**

Pa. Glanzstärke
zum Stärken feinsten Wäsche empfiehlt **J. G. Frißsche.**

Bezugscheine
sind vorrätig in der **Buchdruckerei H. Steinbeiß.**

Den Helden tot für Kaiser und Reich starb in den schweren Kämpfen im Westen am 25. März bei Péronne mein innigstgeliebter Mann und treusorgender Vater, Schwieger-sohn, Schwager und Neffe, der

Ersatzreservist Hermann Pfeiffer
im Alter von 25 Jahren. Dies zeigt im tiefsten Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen an
Martha Pfeiffer, geb. Richter.
Annaburg, den 22. April 1918.

Unter fremder Erde, im stillen Haus, da schlummerst Du Liebster, da ruhest Du ans, nach heissen Kämpfen und schweren Los, hat Gott Dich berufen in seinen Schoß.
Und droht vor Kummer zu brechen das Herz, Gott hilft überwinden all unseren Schmerz. Er sieht so tröstend auf uns hernieder, dort über den Sternen seh'n wir uns wieder.
Kann' ich Dich suchen geh'n, wenn Frieden wird verkündet, wenn man manch geliebtes Herz zurück zur Heimat findet. Wie werd' ich schauen dann nach Dir so sehlich aus, nach Dir, der Du mich kehrt zurück ins Heimathaus.
Du unser Glück, Du unsere Sonne, Du unser Stolz für alle Zeit, inusstest so jung Dein Leben lassen, hast aber Deutschland mit befreit. Nun ruhest Du fern in Feindesland, mit Kameraden schon vereint, wir schmücken unsere grösste Hase, Dein Bild dabeim ganz still beweint. Das soll Dein Denkmal sein.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. frei in's Haus, durch die Post bezogen zum selben Preise, ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postämter und Bandbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Mit der Beilage

Am häuslichen Herd.

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Seite 15 Pf., für außerhalb des Kreises Anzeigen 20 Pf., Anzeigen in amtlichen Zeilen 25 Pf., Restameisen 30 Pf., Größere Aufträge nach Vereinbarung, Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Verfahren.

Nr. 32.

Mittwoch, den 24. April 1918.

22. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Anordnung betreffend Regelung der Milchhöchstpreise.

Zur Regelung der Milchpreise wird für das Gebiet der Provinz Sachsen folgendes bestimmt: (§ 9 der Verordnung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. Oktober 1916, R.-G.-Bl. S. 1100, Ministerialerlaß vom 6. Dezember 1916 — Min. d. Inn. VI. 1002 — Anordnungen der Landesfeststelle vom 28. Februar und 3. August 1917 — IIIa. 615 und 2121 —):

§ 1. Der im § 1 meiner Verordnung vom 25. September 1917 — 6777 D. P. — für die Zeit vom 1. Oktober 1917 bis 1. Mai 1918 festgesetzte Erzeugerhöchstpreis für Vollmilch von 34 Pf., bleibt auch über den 1. Mai hinaus bis auf Weiteres bestehen.

Magdeburg, den 14. April 1918.

Der Oberpräsident.

gez.: von der Schulenburg.

Hammelschlachtungen sind genehmigungspflichtig.

Es ist in der letzten Zeit wiederholt beobachtet worden, daß Schafe ohne die Genehmigung des Kommunalverbandes geschlachtet worden sind.

Nach der Ausführungsanweisung zur Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 2. Mai 1917 (R.-G.-Bl. S. 387), veröffentlicht im Kreisblatt vom 25. Juli 1917, Nr. 172, unterliegen Hammelschlachtungen der Verbrauchsregelung und bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch den Kommunalverband.

Gemäß Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. August 1916 (R.-G.-Bl. S. 941) werden Uebertretungen mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Torgau, den 16. April 1918.

Der Vorsitzende des Kreisaußenbüros. Wiesand.

Bekanntmachung.

Um die Möglichkeit der sofortigen Ausführung kleiner, sehr eiliger Ausbesserungen an Treibriemen und Ergänzungen an Pumpenmanschetten und dergl. zu sichern, gibt die Riemen-Freigabe-Stelle einer Anzahl von Sattlern, Bräunern und Pumpenbauern gegen nachträgliche Abrechnung vierteljährlich je 5 kg Leder auf Bezugskarte frei. Im übrigen ist Material für Riemenausbesserungen ohne Bezugskarten aus dem nächsten Ausbesserungslager oder, wenn bei Lederriemen Stücke von mehr als 1,50 m erforderlich sind, gegen Bezugskarte der Riemen-Freigabe-Stelle bei den Herrstellern des Verteilungsplanes zu beziehen. Im letzteren Falle sind Anträge (bei Landwirten unter Verwendung des vereinfachten Vordruckes Nr. 94) bei der Riemen-Freigabe-Stelle in Berlin W. 35, Potsdamer Straße 122 a-b zu stellen.

Für den Kreis Torgau kommen in Betracht:

A. Sattler:

Mitbant, Hermann, in Schildau.
Hohrbach, Paul, in Belgern.

B. Pumpenbauer:

Gieselsdorf, Wilhelm, in Annaburg.
Korins, Wilhelm, in Dommitzsch.
Wenge, Adolf, in Torgau.

Torgau, den 12. April 1918.

Der Königliche Landrat. Wiesand.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 27. April, abends 6 Uhr soll die Grabsanordnung an den Wegen und Gräben öffentlich meistbietend verhandelt werden. Sammelplatz an der Gabelung der Jessen-Schweinitzer Straße.

Annaburg, den 19. April 1918.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Ein neuer Milliarden-Gieg.

14 1/2 Milliarden Mark auf die 8. Kriegsanleihe gezeichnet.

Berlin, 20. April. Das Ergebnis der achten Kriegsanleihe beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen ohne die zum Umtausch angemeldeten älteren Kriegsanleihen 14 Milliarden 550 Millionen Mark. Kleinere Teil, sowie ein Teil der Feldzeichnungen, für welche die Zeichnungsfrist erst am 18. Mai 1918 abläuft, stehen noch aus, so daß das Ergebnis sich noch erhöhen wird. Zu den unvergleichlichen Erfolgen unserer Heere gesellt sich damit eine neue überwältigende Leistung der deutschen Geldwirtschaft. Die gewaltigen Ergebnisse der früheren Anleihen noch weit überholend, legt sie aller Welt Zeugnis ab von dem unerschütterten Entschlusse des deutschen Volkes, Standzuhalten, solange es nötig ist, und von seinem selbstlosen Vertrauen auf einen vollen und engültigen Sieg.

Der Weltford der 8. deutschen Kriegsanleihe

Das deutsche Volk hat mit seiner achten Kriegsanleihe den Weltford geschlagen. Nach dem Ergebnis der amtlichen Feststellungen wurden auf die achte Kriegsanleihe ohne die zum Umtausch gemeldeten älteren Kriegsanleihen 14 Milliarden und 550 Millionen Mark gezeichnet, mit dieser Riesenzahlung hat das deutsche Volk nicht nur in beispielloser Weise seine finanziellen Leistungen während des Krieges erhöht, sondern Deutschland hat dadurch auch die größte finanzielle Kraft unter allen am Weltkriege beteiligten Völkern gezeigt. Alles was bisher im Weltkriege an finanziellen und wirtschaftlichen Leistungen vollbracht wurde, ist durch die achte deutsche Kriegsanleihe in den Schatten gestellt worden. Unsere Feinde mögen daraus lernen, daß die Größtaten unserer Heiden auf den Schlachtfeldern der Opfermut des deutschen Volkes auf allen Gebieten ebenbürtig zur Seite steht, und daß Deutschlands Siegeswille unerschütterlich erhalten bleibt. Sicher hat das deutsche Volk auch durch die achte Kriegsanleihe seine finanzielle Kraft noch weiter gesteigert. Die Welt wird durch die achte deutsche Kriegsanleihe in den Schatten gestellt worden. Unsere Feinde mögen daraus lernen, daß die Größtaten unserer Heiden auf den Schlachtfeldern der Opfermut des deutschen Volkes auf allen Gebieten ebenbürtig zur Seite steht, und daß Deutschlands Siegeswille unerschütterlich erhalten bleibt.

Zwölftausend Mark für die neunte Kriegsanleihe sind am 20. April 1918 in Berlin eingegangen.

Der Krieg und wirtschaftlichem Fortschritt eingetragene Steuern gegeben.

Das deutsche Volk hat mit seiner achten Kriegsanleihe den Weltford geschlagen. Nach dem Ergebnis der amtlichen Feststellungen wurden auf die achte Kriegsanleihe ohne die zum Umtausch gemeldeten älteren Kriegsanleihen 14 Milliarden und 550 Millionen Mark gezeichnet, mit dieser Riesenzahlung hat das deutsche Volk nicht nur in beispielloser Weise seine finanziellen Leistungen während des Krieges erhöht, sondern Deutschland hat dadurch auch die größte finanzielle Kraft unter allen am Weltkriege beteiligten Völkern gezeigt.

Sie soll nicht die höchste Wertschätzung in den Augen der ganzen Welt sein, sondern die höchste Wertschätzung in den Augen der deutschen Nation. Jeder Kauf, jede Zahlung einer Handwerkerrechnung, eines Arztes oder Rechtsanwalts honorars, eines Zeitungsinserates macht in Zukunft einen

einen Steuerbetrag fällig. Gehalts- und Lohnzahlungen bleiben steuerfrei. Besonders kräftig fällt die Steuerbehörde beim Kauf von Luxusartikeln zu. Dahin rechnen Kunstwerke und Musikinstrumente.

Eine weitere Vorlage beschäftigt sich mit neuen Bräunsteuern. Die Kriegsgewinnsteuer werden durch eine neue einmalige Abgabe betroffen. Die vorgeschriebenen Rücklagen der Gesellschaften werden bis zu 60 Proz. in Zahlung genommen.

Auch die Post muß wieder zur Deckung des Fehlbetrages beitragen. Der Zugriff ist hier recht kräftig. Der gewöhnliche Brief soll 15 Pf. kosten, im Ortsverkehr 10 Pf. Wehtlich sind alle Gebührensätze erhöht worden, auch das bis jetzt verschont geliebte Drucksachenporto.

Wenn nun der großbestehende Steuerzahler durch all diese Anforderungen kopfscheu werden und den Gedanken fassen sollte, beim Friedensschlusse den steuergequerten Geißeln Deutschlands den Rücken zu kehren, dann erhebt der Reichsschatzsekretär eine große Warnungstafel mit der Aufschrift: „Steuerfluchtgelehr!“ Wer das Deutsche Reich nach dem Kriege verlassen will, um anderen die Tragung der Kriegslasten zu überlassen, und sorglos seinen Kriegsgewinn im Ausland zu verzeuern, der muß sich zunächst die Einziehung von 20 Proz. seines Vermögens gefallen lassen und belastet sich und seine Nachkommen außerdem mit der dauernden Ausschließung aus dem Deutschen Reich.

Was von all diesen Vorschlägen Geleiz werden wird, steht dahin. In der Finanzlage, einfließen 3 Milliarden Mark durch Steuern jährlich neu aufzubringen, kommt der Reichstag mit kleinen Steuern jedenfalls nicht aus.

Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland

Der neuernannte russische Botschafter für Deutschland, Herr Joffe, ist mit dem gesamten Botschaftspersonal in Berlin eingetroffen und dürfte bereits in den nächsten Tagen in Gegenwart des Staatssekretärs von Rüßland dem Kaiser sein Beglaubigungsscheiben überreichen. Dadurch sind die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland wieder vollkommen hergestellt. Auch die Ernennung eines russischen Generalkonsuls mit dem Siege in Berlin ist erfolgt.

Herzog Friedrich II. von Anhalt †.

Desau, 21. April. Herzog Friedrich II. von Anhalt ist auf Schloß Ballenstedt heute abend kurz vor 7 Uhr verstorben.

Herzog Leopold Friedrich II. von Anhalt, Herzog zu Sachsen, Graf zu Askanien usw., war am 19. August 1856 zu Desau als Sohn des Herzogs Friedrich geboren worden. Am 24. Januar 1904 folgte er seinem Vater auf dem Thron nach. Er stand also im 62. Lebensjahre und im 15. Jahre seiner Regierung. Am 2. Juli 1889 hatte er sich mit Maria, Prinzessin zu Baden, vermählt. Er stand im Range eines preussischen Generals der Kavallerie und à la suite des 1. Gardebrigaderegiments. Er war wie sein Vater human und mitdänig und wendete allen kulturellen und wirtschaftlichen Bestrebungen lebhaftes Interesse zu. Er hat stets darauf verzichtet, im politischen Leben irgendeine Rolle zu spielen. Da Herzog Friedrich II. keine Kinder hinterließ, geht die Thronfolge auf den ältesten seiner Brüder, den am 18. April 1861 geborenen Prinzen Eduard über. Dieser ist mit der Prinzessin Louise von Sachsen-Altenburg vermählt und Vater einer Tochter und dreier Söhne, von denen der älteste, Prinz Joachim Ernst, 17 Jahre alt ist.

